

# SCHAFFS BIANKA MINTE-KÖNIG KÄLTE

Novelle

Thienemann Verlag

*Für meinen Onkel Wolfgang Röhlich (21)  
Vermisst, 22. 12. 1942 bei Nishnij Astachov,  
Stalingrad, Russland*

*Wenn nur der den ersten Stein  
werfen würde, der ohne Schuld  
ist, blieben die meisten Steine  
auf dem Acker liegen. Da es  
nicht so ist, sind viele Äcker  
statt mit Steinen mit Toten  
übersät.*

**16. JUNI 1956**

**YANNIK (46), LANDARBEITER**

Ich habe sie zuerst gesehen. Eins lag auf dem Deichweg, da wo ich immer mit dem Rad zur Arbeit langfahre. Ich dachte, ein rüudiger Hund hätte es in der Nacht gerissen. Das kommt vor manchmal, dass die sich losmachen von der Kette und wildern. Ein Reh hab ich mal gefunden, totgebissen von so einem Köter, und dem Magnus seine Kuh, die hatte ganz blutige Beine, da wo so eine Bestie sie angefallen hat. Die Gertrude, also was seine Kuh war, die ist dann eingegangen danach, die hatte eine Blutvergiftung, hat der Doktor gesagt. So ein Mistvieh war die-

ser Köter, der sie zerfleischt hat mit seinen verfaulten, aasigen Zähnen. Aber wie das so ist, ich fahre da also mit meinem Rad. Frisch war es früh am Morgen. Nach der Hitze der letzten Tage hatte es gewittert die Nacht über und gestürmt. Zwei Grad war es gewesen heute auf dem Thermometer vorm Haus. Dabei war es vorgestern noch zwanzig Grad im Schatten. Aber das passiert im Juni.

»Die Schafskälte«, hat meine Frau gesagt, »das ist die Schafskälte.«

Wieder erwischt hat sie uns.

Die kommt über das Meer und greift mit ihrer eisigen Hand nach Deutschlands Norden und auf uns hier in der Marsch, da liegt immer grade noch der kleine Finger.

»Zieh dir was Warmes an«, hat sie gesagt, meine Frau. Da bin ich zurückgegangen und habe mir die Jacke geholt. Und dann bin ich auf mein Fahrrad gestiegen und losgeradelt.

Der Atem wehte mir wie ein kleines weißes Segel vorm Munde weg und ich freute mich daran und dachte an nichts Schlechtes.

Da sehe ich was liegen auf dem Deichweg. So einen Haufen Fell, und da denke ich mir schon, dass es ein totes Schaf ist. Und zugleich denke ich auch, dass es einer von den Hunden war,

vielleicht von dem Großbauern aus Großhinneken. Wir hier in Kleinhinneken haben nichts, was von Kettenhunden bewacht werden muss.

Wir haben den Krieg mit allem bezahlt, was wir hatten, und es reichen die zehn Jahre nicht, um das wieder zu erwirtschaften, was der Führer uns genommen hat.

Aber aufwärts geht es ja. Und der Friedrich aus Russland ist auch zurückgekommen.

Das hat keiner geglaubt, dass der mit dem letzten Adenauer-Zug noch kommen würde. Den hatten wir alle längst aufgegeben, auch seine Grete. Aber dann war er doch da. Und nu hat auch der Letzte gewusst, dass der Krieg endgültig vorbei ist.

Ich fahre also näher und steige dann vom Rad ab, lege den Drahtesel an die Seite und gehe da hin, wo der Fellhaufen liegt. Und da wird mir ja doch etwas übel, denn das Schaf ist kein schöner Anblick nicht. Da ist alles voll Blut, das bisschen Fell, was es nu hat nach der Schur, ist ganz rot an vielen Stellen. Aber als ich den Kopf ansehe, da ist quer über die Kehle ein glatter, sauberer Schnitt.

Wie das ein Hund hinkriegen soll, frage ich mich, und wo ich mich das noch frage, da weiß ich auch schon, dass ein Hund das nicht gewe-

sen sein kann. Ein Hund hätte dem Schaf den Hals aufgerissen, aber das hier war keine Riss- oder Bisswunde.

Ich habe da gestanden und mich gefragt, wer einem Schaf die Kehle durchschneidet und es dann auf dem Deich liegen lässt. So ein Schaf ist ja wertvoll, da ist Fleisch dran, man tötet es ja nicht aus Spaß. Aber so schien es fast.

Wie der Pferderipper, der in den Dreißigerjahren im Hannöverschen sein Unwesen getrieben hat.

Vielleicht hat es auch einer klauen wollen und ist dabei überrascht worden. Könnte ja sein ...

Aber wer macht so was bei uns in Kleinhinneken?

Wie ich da also noch drüber nachdenke, da höre ich einen unmenschlichen Schrei, der kommt von der Kate vom Schäfer her. Und wie ich den Deich runterrenne zum Schäferkotten, da kommt mir der Schäfer schon entgegengelaufr und der schreit und ist wie von Sinnen, und als er mich erreicht, da greift er mich an und schüttelt mich mit seinen Händen. Und die sind voller Blut und er versaut mir alles damit, was ich am Leibe trage.

Aber so wie das ärgerlich ist, so ist es doch

auch nichts gegen das Jammern und Schreien von ihm und das Entsetzen, das in seinen Augen ist. Und wie er mich mitzerrt runter zum Kotten und um die Ecke zieht, da trete ich fast auf die Schafe und alle liegen in ihrem Blut und sind tot. Und der Rest von denen, also die, welche das Massaker überlebt haben, die stehen stumpfsinnig mit toten Augen dazwischen und pressen sich ängstlich aneinander.

»Was hast du getan?!«, rufe ich den Hinnerk an, aber er bricht weinend zusammen und stammelt: »Ich doch nicht ... ich doch nicht. Wie kannst du glauben, dass ich meine eigenen Schafe meuchle?«

Das will ja einer auch nicht glauben von einem Schäfer, dass er so etwas tut. Aber ich hatte Augen im Kopf und ein Hund führt kein Messer mit scharfem Schnitt an der Kehle. Das kann nur ein Mensch, einer, der wo das gelernt hat, ein Schaf zu schlachten.

»Ich war das nicht«, hat er immer und immer wieder gestammelt, aber das Blut an seinen Händen, das musste doch irgendwo von gekommen sein und dann hatte er so etwas Irres an sich, und das schien nach Mord zu schreien.

Gut eingeführte  
**LANDARZTPRAXIS**  
in Niedersachsen zu verkaufen.  
Preis Verhandlungssache  
Dr. Hauwald, Kleinhinneken

**1. OKTOBER 2008**

**DAVID REICHWALD (18), ABITURIENT**

Es wäre eine Möglichkeit. Was hält sie hier? Die Scheidung ist durch. Mein Vater will das Haus verkaufen. Ich gehe im nächsten Winter zur Bundeswehr und dann, wenn ich irgendwann mal eine Zulassung kriege, zum Studium nach Wien.

Es muss unbedingt Medizin sein. Schon als kleiner Junge habe ich, sooft es ging, bei meiner Mutter im Krankenhaus gehockt. Dr. Reichwald junior haben die Patienten immer gesagt, wenn ich mich im Vorzimmer mit dem Stethoskop um den Hals wichtigmachte. Bis mich die Sprechstundenhilfe Monika mit einem Malbuch oder Legosteinen in einen Nebenraum von der Größe einer Abstellkammer verbannte.



Da habe ich dann ein Lazarett gebaut und mir jede Menge Verwundete gezeichnet, die ich darin versorgen musste.

Aber mit meinem Notenschnitt, da heißt es warten. Überbrücke ich halt die Zeit beim Bund. Mein Vater meint, da gibt es Möglichkeiten für Freiwillige. Grundausbildung, Sonderschulung für den Sanidienst und dann ab auf Friedensmission ins Ausland. Könnte passen.

Okay, hat aber noch ein bisschen Zeit.

Jetzt muss ich erst mal sehen, wie ich meiner Mutter über die Scheidung weghelfen kann. Frauen nehmen alles immer so innerlich und dann kriegen sie ein Magengeschwür oder Krebs. Nee, aus dem Teufelskreis muss ich sie gleich mal rausholen.

So eine nette kleine Landarztpraxis wäre doch genau das Richtige. Neue Gegend, neue Leute und ein bisschen Arbeit. Nicht so wie hier in der Stadt an ihrer Klinik, wo sie ständig Überstunden klopft, nur grade so viel, dass es noch Spaß macht.

»Ich kann auch erst mal mitkommen und dir helfen, wenn es klappt«, sage ich zu ihr.

Sie lacht unternehmungslustig. »Klingt gut und mit dir zusammen immer!«

Das wird Fun! Wir freuen uns schon, dabei ist es noch kein bisschen spruchreif.

Ich fange an zu träumen und erzähle ihr, wie ich mir die neue Praxis vorstelle, wie wir alles einrichten wollen. Mit Computern und coolem Schreibtisch aus Acryl. Aber meine Mutter hat plötzlich Bedenken.

»Wer weiß, wie viele Mediziner sich um die Praxis bewerben werden und ob ich überhaupt die Kassenzulassung bekomme«, sagt sie wankelmütig.

Ich wische ihre Einwände beiseite. »Beim herrschenden Landarztmangel klappt das bestimmt. Es ist wie für dich gemacht.«

Die Scheidung hat sie verunsichert. Ihr Selbstwertgefühl ist offenbar ganz schön im Eimer. Früher war sie nicht so zögerlich.

**1. OKTOBER 2008**

**HELEN REICHWALD (48), ÄRZTIN**

Es klingt wirklich nicht schlecht und ich könnte den ganzen Stress hinter mir lassen, noch einmal richtig neu durchstarten. Wie ich mich danach sehne!

David spürt es wohl, denn er macht mir Mut, nimmt mich in die Arme, knuddelt mich, gibt mir einen Kuss. Er ist ein zärtliches Kind.

Ach je, was heißt denn Kind. Ich kann es mir nicht abgewöhnen, auch wenn mein Sohn bereits 18 Jahre ist, mich um mehr als einen Kopf überragt und das Abi in der Tasche hat. Für mich bleibt er immer mein Kind ... nun ja, vorerst jedenfalls noch ... vielleicht, wenn er mal heiratet und Vater ist ...

Ich schiebe den Gedanken fort. Nein, heiraten und Kinder kriegen steht ja wirklich nicht an. Und ich als Oma wäre außerdem auch eine totale Fehlbesetzung! Er soll erst mal aus seinem Leben etwas machen. Hat doch genug Grips im Gehirn, um zu studieren. Außerdem muss ein junger Mann etwas von der Welt sehen. Ich glaube, es ist doch eine gute Idee von ihm, sich bei der Bundeswehr die Hörner abzustoßen.

Natürlich war ich erst dagegen. Ist ja nicht ganz ungefährlich manchmal, aber hauptsächlich hat es mich gestört, dass Robert ihm diese Idee in den Kopf gesetzt hat. Von meinem Ex kommt selten was Vernünftiges.

»Wolltest du nicht verweigern?«, habe ich irritiert gefragt. »Ich denke, du bist Pazifist.«

Da hat David nur gelacht und gemeint, heute hätte die Bundeswehr ganz andere Aufgaben, humanitäre nämlich, und da könne ein angehender Arzt wertvolle Erfahrungen als Sanitätsgefreiter sammeln.

»Mit meinem Notenschnitt kriege ich doch so schnell eh keinen Studienplatz«, hat er noch hinzugefügt.

Robert schleicht sich in meine Überlegungen, aber da hat er nichts mehr zu suchen. David und ich, wir kommen ganz gut ohne ihn klar. Der ist jetzt mein Mann im Haus.

Er grinst, als er in sein Zimmer geht. »Mach mal«, sagt er aufmunternd, »bewirb dich. Nach dem Scheidungsstress ist so eine beschauliche Landarztpraxis garantiert genau das Richtige für dich ... und ich komme mit!«

Also schreibe ich eine Bewerbung auf die Annonce. Warum auch nicht? Alles kann nur besser werden.

## **16. JUNI 1956**

**THEKLA LÜDDENJAKOB (35), BÄUERIN**

Als die Lütje nach Hause gekommen ist, da war sie ganz verstört, das arme Ding. Sie hat am ganzen Leibe gezittert und gestarrt, als hätte sie den Düwel gesehen. Was natürlich Unsinn ist, weil man den Teufel nicht sehen kann, jedenfalls nicht am frühen Morgen und helllichten Tag.

In der Nacht, bei dem Gewitter, da hätte er wohl herausfahren können unter Blitz und Donnerrollen aus seiner Hölle und ein Feuerchen anzünden auf einem der Dächer. Die mit Reet, die zogen ihn magisch an. Aber in dieser Nacht hatte er uns verschont. Warum sollte er dann am Tag der Lütjen erscheinen?

Und ich grüble noch, als sie sagt: »Der Schäfer ist verrückt geworden.« Geschluchzt hat sie dabei zum Steinerweichen. »Zum Deich hin, hinter seinem Kotten, liegen lauter tote Schafe.«

»Aber Kind, Gesa«, sag ich, »bist du krank? Du fantasierst«, und lege der Lütjen die Hand auf die Stirn. Die ist feucht von kaltem Schweiß und ich weiß nicht, ob das nu ein Zeichen von Krankheit ist oder davon kommt, dass die Gesa so schnell gelaufen ist. »Was machen tote Schafe am Deich hinter dem Schäferhaus?«, frage ich sie, aber die Gesa guckt wie ein sterbendes Reh aus ihren braunen Augen und flüstert immer wieder nur vor sich hin: »Sie sind tot, sie sind alle tot. Der Schäfer hat alle seine Schafe getötet.«

»Geschlachtet«, sage ich, »du meinst, er hat seine Schafe geschlachtet.«

Sie fährt auf, schreit mich regelrecht an: »Er

hat sie nicht geschlachtet, ermordet hat er sie, ermordet!« Und dabei wird sie so laut und schrill, dass ich denke, jetzt schnappt sie mir über.

»Kein Mensch ermordet ein Schaf«, sag ich dennoch ruhig, um sie zu besänftigen, »und ein Schäfer schon gar nicht.«

Aber die Gesa hält unbelehrbar daran fest, dass der Schäfer die Schafe ermordet hat.

»Geh selber hin«, sagt sie, »guck es dir an. Der Yannik sagt, der Deich ist ein Schlachtfeld, als hätte jemand den Krieg zurückgeholt nach Kleinhinneken.«

»Und der Schäfer«, frage ich, »wo ist er? Was sagt er selber dazu?«

»Frag ihn«, sagt die Lütje, »mir hat er nix gesagt, er hat nur geschrien und dann hat er geweint – das machen Mörder manchmal, wenn sie sehen, was sie angerichtet haben und ihre Tat bereuen.«